

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagsort: Nagold.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Abgabe: für die einspalt. Zeile aus großem Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pf. bei mehrmaliger wöchentlichem Abdruck.

Verlag: W. G. Neumann, Nagold. Druck: W. G. Neumann, Nagold.

N 168

Samstag, den 21. Juli

1917

Drei russische Verteidigungszonen in Galizien durchstoßen.

Die entscheidende Reichstagsfigung.

Berlin, 19. Juli. WTB.

Am Bundesratssitz Reichskanzler Dr. Michaelis, Staatssekretäre und Minister.

Das Haus ist sehr gut besucht. Sämtliche Tübinger sind überfüllt. In der Hofloge sind anwesend: Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst August von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3.18 Uhr.

Er zollt dem aus dem Amte geschiedenen Reichskanzler von Bethmann Hollweg herzliche Worte des Dankes für sein Wirken, begrüßt den neuen Reichskanzler Dr. Michaelis und wünscht ihm Glück und Erfolg in der verantwortlichen Führung der Reichsgeschäfte.

Der Präsident verliest ferner ein Telegramm der Heilenschen Vereinigung in der Schweiz, in der gegen das verbrecherische Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes protestiert wird.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis:

In ernstester Zeit ist die gemütschwere Last auf meine Schultern gelegt worden. Im Hinblick darauf und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt, und werde nun der Sache dienen bis zur letzten Hingabe. Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in dem dreijährigen Kriege herrlich bewährt hat. An dem hochverehrten Reichskanzler ist herbe Kritik geübt worden, Kritik, die vielfach mit Feindschaft und Haß verknüpft war, die besser hinter verschlossenen Türen verblieben wäre. (Sehr richtig.) Erst die Geschichte wird würdigen, was Bethmanns Konzeption für Deutschland bedeutete. Wenn ich nicht das Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, ich hätte mein Amt nicht übernommen. Wir sind in diesen Krieg hineingezwungen worden. Ich erinnere an Kämpfens heimliche Klüftung. Unser Kaiser hat sich durch Treue zu Osterrreich bekannt, aber die Verantwortung für den Weltbrand abgesehen. So schreibt kein Mann, der den Krieg will, so schreibt einer, der für den Frieden

ringt. Unser U-Bootskrieg hat das und mehr geleistet, als was man von ihm erhofft hat. Falsche Nachrichten aus geheimen Sitzungen sind in die Öffentlichkeit gedrungen und falsche Prophezeien über den Kriegsschluss haben dem Vaterland keine Dienste erwiesen. Volles Vertrauen setzen wir auf unsere wackeren U-Bootsleute. Allen Truppen, zu Wasser und zu Lande, zur See und in der Luft, sende ich unsere Grüße. (Lebh. Bravo.) Unser Dank ist unaussprechlich. (Bravo!) Auch unseren Bundesgenossen gilt mein Gruß. Wir halten fest an unseren Abmachungen. Unsere militärische Lage ist überall gut. Die Offensiven der Engländer und Franzosen ist gescheitert. Unsere Gegenangriffe beweisen die ungebrochene Kraft unserer Heere.

Der Reichskanzler erwähnt sodann ein soeben eingetroffenes Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in dem mitgeteilt wird, daß die russischen Stellungen südlich von Kozow durchbrochen worden sind. (Lebh. Bravo.) Auf links: Stimmungsmache! (Phrause bei der Mehrheit.)

Sodann fuhr der Reichskanzler fort: Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, es hat ihn nicht gewollt, um gewaltsame Eroberungen zu machen und daher wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, um gewaltsame Eroberungen zu machen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommen kann. Was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die jetzige Orientierung und kommende Geschlechter sollen diese Zeit unerhörter Tapferkeit und Opfer im trübenden Gedächtnis behalten. (Lebh. Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit geworden ist. Wir wollen den Frieden nicht noch einmal anbieten. (Zustimmung.) Unsere Hand, die ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat ins Leere gegriffen. Was wir erreichen müssen, ist, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt sind. Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren. (Beifall.) Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden. (Lebh. Beifall links.) Es muß verblüdet werden, daß der Waffenstillstand unserer Gegner sich in einem wirtschaftlichen Trostbund umwandelt. Diese Grundzüge lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie

ich sie auffasse, verwirklichen. Wenn die Feinde in Verhandlungen eintreten wünschen, ist das gesamte deutsche Volk und das Heer mit feinen Führern, die mit dieser Erklärung einverstanden sind, darin einig, daß wir fragen, was sie uns zu sagen haben. Wir wollen ehrlich und friedensbereit in Verhandlungen eintreten. (Beifall links und in der Mitte.) Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig ausharren.

In den inneren Fragen bewirkte der Reichskanzler: Nach Erlaß der allerhöchsten Vollmacht vom 11. Juli stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für nützlich und notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung hergestellt wird, und ich bin bereit, soweit dies möglich ist, ohne den bundesstaatlichen Charakter und die konstitutionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten wirksam und segensreich machen kann. Ich halte es auch für wünschenswert, das Vertrauensverhältnis zwischen Parlament und Regierung dadurch zu stärken, daß Männer in die leitenden Stellungen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für die leitenden Stellungen, auch das volle Vertrauen der großen Parteien in der Volksovertretung genießen. (Beifall in der Mitte und links.) Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der Geschäfte nicht angetastet wird. Ich bin nicht willens, mir diese Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall rechts.)

Der Reichskanzler schloß mit den Worten voller Zuversicht in den Ausgang des Krieges.

Abg. Fehrenbach (Zentr.)

bringt im Auftrag des Zentrums, der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei die bekannte Entschlossenheit dieser Parteien ein. Mit dieser Entschlossenheit verbindet das deutsche Volk seine Bereitschaft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Beifall.) Sie ist kein Friedensangebot, nur eine Friedenshandlung, die nicht als Schwäche ausgebeutet werden kann, denn wir sind zum Schlagen bereit und zum Siege befähigt. Nun haben das Wort unsere Feinde. Weisen die Gegner die Hand zurück, so wird das deutsche Volk in gerechtem Zorne aufstehen und beweisen, daß es in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. Wir wünschen das gleiche Wohlfühl auch in Preußen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breiß.

44) Lieben Sie ferner zu, daß Sie das Zimmer auf dem von mir vorhin geschilderten Wege erreichten?
„Ja.“
„Und geben Sie ferner zu, daß Sie das Verleumdungsbuch an sich nahmen und stahlten?“
Der Angeklagte schwieg.
„Wollen Sie noch länger leugnen, daß Sie in Paris waren, um das Schmuckstück, durch dessen Raub Sie den Ansehen eines Raubmordes erwerben wollten, auf geschickte Art verschwinden zu lassen?“
„Ich gebe es zu“, entgegnete der Angeklagte.
„Aber Sie leugnen noch wie vor, den Mord verübt zu haben?“
„Ja.“
„Nun, vielleicht war es gar kein Mord, vielleicht war es nur ein Totschlag. Sie werden als Jurist ja den feinen Unterschied kennen. Vielleicht haben Sie nur in einem Anfall von Raserei den entsetzlichen Gedanken gefaßt, die Dame niederknien, die Ihre Bewerbung abgelehnt hatte?“
Der Angeklagte schwieg wieder. Er hatte keine Blide mehr auf die Geschworenen gerichtet, als wollte er schon jetzt aus ihren Mienen sein Schicksal lesen. In dieser Stellung verbarnte er bei allen weiteren Fragen des Vorlesenden. Vergeblich bemühte sich der Vorlesende, ihm noch zur Antwort zu veranlassen, vergebens redeten ihm seine Verteidiger zu. Er hatte nur ein müdes Hauptschütteln für sie.
Es wurden dann die Zeugen vernommen. Zunächst die, die in der Villa auf dem Ballfeld anwesend waren. Ihre Befundungen waren nicht von besonderem Wert. Sodann wurde der Mann aus Paris vernommen, der ebenfalls nichts Neues auslegte. Endlich rief der Richter Paulsen von Rammerow zu.
Ein Marmeln und Kaugummi ging durch den Saalraum.

Mit einem Male kam Leben in die Gestalt des Angeklagten. Er reckte sich auf und seinen Körper durchlud es, wie ein Fieberfrieseln. Er mußte sich kraushaft an der Barriere halten, um nicht hintenüber zu sinken.
Edith von Rammerow konnte nur mit tonloser Stimme ihre Angaben machen. Sie behauptete, daß nichts in dem Wesen des Angeklagten je seine Neigung zu Fräulein von Oldenstolb verraten habe. Er sei weder vor noch nach dem Mord besonders erregt gewesen, sie habe kein milles Benehmen den Nachwirkungen der Aufregung jenes Abends zugeschrieben.
„Wann haben Sie den Angeklagten zum ersten Male nach dem Mord wieder?“ fragte der Vorsitzende.
„An dem Tage oder vielmehr zwei Tage vor seiner Verhaftung.“
„Sprachen Sie mit ihm nicht über den Vorfall?“
„Ehe jemand ihn hindern konnte, fiel der Angeklagte der Sprecherin ins Wort: „Ich hatte gebeten über jenen Abend zu schwiegen.“
Der Verhandlungsrichter blinnte überrascht auf. Es war das erste Mal, daß der Angeklagte solchen Anteil an der Verhandlung nahm.
„Sie dürfen hier ungefragt keine Erklärungen abgeben“, sagte er scharf. Er wandte sich wieder an die Zeugin: „Entspricht die Angabe des Angeklagten den Tatsachen?“ fragte er.
Die Zeugin überlegte einen Augenblick. Dann sagte sie mit zitternder Stimme: „Ja.“
Nach einmal ergriff der Angeklagte das Wort. Er fragte die Zeugin, ob er sie nicht immer mit aller Aufmerksamkeit umgeben habe.
Der Staatsanwalt, der Angeklagte und die Verteidiger verzichteten auf die weitere Vernehmung von Zeugen, das Gericht beschloß gemäß ihrem Antrag.
Die Sachverhaltigen erkranketen kurz und klar ihre Gutachten, die darin übereinstimmten, daß Fräulein von Oldenstolb mit einer scharfen Waffe, entweder mit einem Dolchmesser oder mit einem Rasiermesser durch einen einzigen Hieb getötet worden sei.
Dann kamen die Schriftsachverständigen. Es waren

drei Vernehmten auf ihrem Gebiet. Allerdings vermochten sie nicht mit reiflicher Gewißheit zu behaupten, daß der Bittel, in dem die Komte mit dem Tode bedroht wurde, von Lindstetts Hand geschrieben worden sei, aber sie schlossen übereinstimmend mit den Worten, daß mit einer an Gemütsheil grenzenden Wahrscheinlichkeit er der Schreiber sei.
Und nun begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er schilderte noch einmal mit glänzender Beredsamkeit den Vorgang und schloß nach etwa zwei Stunden mit den Worten: „Meine Herren Geschworenen! Der Indizienbeweis ist seit vielen Jahren, ja, fast möchte ich sagen, seit dem Bestehen der Geschworenengerichte, auf das bestmögliche angefeindet worden. Ich gelte fern zu, daß er häufig sehr lächerlich ist und die Grundlage schwerer Justizirrtümer werden kann. Wenn aber je, meine Herren Geschworenen, dann ist in diesem Falle ein Indizienbeweis geführt worden, der sich lächerlich aneinander schließt. Ich glaube, es wird außer den Herren Verteidigern wohl niemand hier im Saale sein, dem sich nicht nach der Beweisaufnahme die Überzeugung aufgezungen hat: Dr. Lindstet ist der Mörder. Was er auch versucht, meine Herren Geschworenen, Sie in Ihrem Urteil irreführen, kein rätselhaftes Schweigen, seine dunklen Andeutungen, lassen Sie sich nicht täuschen. Alle stummen Zeugen, alle mündlichen, weisen auf ihn als den Täter. Ich bitte Sie daher, meine Herren Geschworenen, ihn schuldig zu sprechen des Mordes.“
Da erdauerte ein Aufschrei von der Beugenanst, der alle Anwesenden erschauern machte.
Die neben Breitenfeld stehende junge Dame hatte ihn ausgehoben.
Mit weitgeöffneten Augen, vornübergeneigt, hatte sie unverwandt während des Plädoyers auf den Angeklagten gestarrt. Jetzt, als sie sah, daß er bei den letzten Worten des Staatsanwalts zusammensank, als hätte ihn ein schwerer Keulenschlag getroffen, brach sie mit einem wehen Aufschrei ohnmächtig zusammen.
(Fortsetzung folgt.)

der diesjähr-
Ergebnis der
er Schätzung
Begründung
ret geeigneter

Eiergartungen
amunaloerbän-

den vorguneh-
tern innerhalb
die Zusammen-
an die Tier-
und Neu selbst
von der Lan-
jelne und nur
n erfolgen darf,

ecke innerhalb
festgestellt ist,
untermittelte
Ueberschuh an
ng des Eigen-
en Ausgleichs-
Heeresbedarf
amunaloerbänden

vorausichtlich
ven, soweit sie
händigen Auf-
fung des An-
an dem auf-
werden die
den beschlag-
rands an die
olger Aufhänge
schlehen über-
t worden sind.
e für Neu ist
noch nicht er-
preises im ein-
tag überlassen.
Sting.

S. m. d. S.
1916.

a M. S.

5.04

4.10 188919.23
00.—
00.—
00.—
100000.—
8 123.67
000
00
1550 983.23
12
1 321 620.24
652.10

15 000.—
mmene
1 328.85

10 699.37
4 941.01
3 202 267.70

543
12
555

25
580
gt sind.

81 945.04

148 700.—
06.
04 941.01

ud:
ardt. Pen-

Ohne innere Kämpfe muß das Versprechen bald erfüllt werden. Bei der Parlamentarisierung wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Das Amt des Reichskanzlers hat in den Werten der letzten Wochen seinen Träger gewechselt. Es hat etwas Tragisches an sich, daß dieser Mann, der sich für den Frieden einsetzt, als es sich um eine Friedensaktion handelt und um eine Verwirklichung der Volksworte. Er hat das deutsche Volk häufig durch seine tiefgedachten Reden gefördert und zur Begeisterung jorzigeiffen und das soll ihm nicht vergessen werden. Dem neuen Reichskanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, das deutsche Volk in Geschlossenheit zusammenzuhalten und einen Frieden herbeizuführen, der die freie, politische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichert und in seinen Grundzügen eine Verständigung der Völker erhoffen läßt. (Bravo.) Wir wollen stets gerüstet sein. Unser Herz und unsere Flotte, deren wir in Bewunderung und stolzer und herzlicher Dankbarkeit gedenken, wollen wir erhalten. Sie weichen und wanken nicht. Ihrem Befehl wird die Heimat folgen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Die Art, wie der frühere Reichskanzler bekämpft worden ist, war widerlich. Er hat uns das gleiche Wahlrecht gebracht. Niemand hat die Öffentlichkeit so geküßelt, wie die deutsche Tageszeitung, deren Graf Kamenitz der Hauptanführer des Krieges mit Amerika war, vielleicht nicht dieses Krieges allein. Man meint, der U-Bootskrieg könne den Krieg noch in diesem Sommer beendigen. Diese Illusion mußte zusammenbrechen. (Zurufe rechts.) Stellen Sie sich doch nicht unwissender, als Sie sind. (Ausrufe.) Der Präsident trägt diesen Ausdruck.) In der Verteidigung sind wir unüberwindbar. Ohne das Eroberungsgerede hätten wir weniger Feinde in der Welt und vielleicht längst den Frieden. Was die Resolution ausspricht, ist längst geistiges Gemeingut des ganzen deutschen Volkes. Mögen die feindlichen Völker wissen, daß wir keine Eroberungspläne haben, sondern einen gerechten, durch internationale Rechtsgarantien gesicherten Frieden wünschen. Wir können dem Norden schon morgen ein Ende setzen. Lehnen die Feinde ab, so werden wir weiterkämpfen. Jeder Reichskanzler muß im Sinne der Resolution handeln. Die gleiche Resolution wird im englischen Unterhaus eingebracht und von der Regierung beantwortet werden. Morgen könnten die Friedensverhandlungen beginnen. Wir brauchen einen Reichskanzler, der uns vom Dreiklassenwahlrecht hilft und uns von dem verrotteten Oberkammerherrn befreit. Das deutsche Volk will Tatkraft sehen. Herr Reichskanzler, ich bitte Sie dringend, sorgen Sie dafür, daß die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses nicht verlängert wird. Schnell muß die Vorlage gebracht werden. Beziehen Sie uns von der schmachtvollen Zensur. Die Zensur ist der Zwang zur Lüge. Sie trägt zur Verlängerung des Krieges bei. Nur durch Wahrheit kommt der Frieden. Dessen Sie die Gefährnisse und Zuchtstufen auch für Liebkecht und alle, an deren persönlicher Ehrenhaftigkeit nicht zu zweifeln ist. (Zurufe bei den Unabh. Soz.: Sie haben kein Recht, für Liebkecht zu sprechen. Lachen rechts.) Im Sinne der Resolution bewilligen wir die Kredite weder dem Reichskanzler oder der Regierung, sondern unserem Vaterland, das zu neun Zehnteln auf dem Boden der Resolution steht. Das Volk braucht den Frieden. Abenteuer wie in Mexiko und Christiana müssen unmöglich gemacht werden für alle Zukunft. Jetzt sprechen nicht mehr die Reichshäupter zueinander, jetzt spricht Volk zu Volk, Mensch zu Mensch. Kein Volk wollen wir verarmen lassen oder entehren. Aus Schwäche schlüpft die Menschheit diesen unglücklichen Krieg weiter. Was die Welt braucht, ist der Wille und die Kraft zum Frieden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. von Payer (F. V.):

Dr. von Bethmann Hollweg hat mit fester Hand das deutsche Volk 1914 einmütig zusammengeschlossen und zusammengehalten. Das ist sein unvergängliches Verdienst, für das ihm jeder stets Dank wissen wird, der ehrlich ist. Spätere Geschlechter werden ihm danken, daß er sich bemüht hat, den Frieden zu erhalten. Dem neuen Reichskanzler kommen wir unvoreingenommen entgegen. Wir halten dabei fest an dem demokratischen Prinzip. Trennen sich unsere Wege von ihm, so treten wir in entschiedener Opposition zu ihm. Hoffentlich erst nach dem Kriege. Den Frieden haben weniger die Regierungen zu schließen als die Völker, vorbehaltlich der formellen Verantwortung der Regierungen. Bewegungen wie die alldeutschen müssen künstlich unmöglich sein. Wir erstreben jetzt keine einseitige Rundgebung. Klarheit muß geschaffen werden über jeden Einzelnen. Daher werden wir namentlich abstimmen. Ein Friedensangebot soll die Resolution nicht sein. Dazu haben wir keinen Anlaß mehr. Sie ist kein diplomatisches Werk, sondern eine schlichte geradlinige Rundgebung. Mit Genehmigung stellen wir fest, daß sich Reichskanzler und Oberste Heeresleitung mit unserer Resolution bekennen. Das mag auch die noch schwankenden bestimmen, zu uns herüber zu kommen. Wir erkennen dankbar das Verständnis für eine moderne Staatsgestaltung an. Es gäbe kein verhängnisvolleres Spiel mit dem Wohle Deutschlands und des Deutschen Reiches als wenn mit diesen Anklagungen gespielt würde. Dem hätten die Erfahrungen der letzten Tage nicht von der Notwendigkeit des parlamentarischen Regimes überzeugt? Der neue Reichskanzler wird sich noch nicht voll zu den Tagesfragen und den Friedensgeleiten schließig gemacht haben. Mancher der sein Holz zum Scheitern führen für den früheren Kanzler trug, hat heute schon erfahren, daß er bei dieser unbilligen Staatsaktion nicht auf seine Kosten gekommen ist. Wir brauchen eine speziell deutsche

Parlamentarisierung, wie es das Versprechen darstellt, bewährte Parlamentarier zu den leitenden Stellen heranzuziehen und die Schaffung eines Kriegs- oder Friedensrates. Der demokratische Gedanke hat in den letzten Wochen starke Fortschritte in Deutschland gemacht. Unsere Regierenden Armeen halten die Fronten. Täglich vernehmen wir die Heldentaten unserer Flotte. Die heranwachsende Ernte läßt uns ruhig in die Zukunft blicken. Wir werden und wollen durchhalten bis zum siegreichen Ende, gedenken aber auch der unendlichen Opfer, die der Krieg gefordert hat und noch fordern wird. Wir müssen überlegen, was bei einer einmaligen Fortsetzung des Krieges gewonnen werden könnte. Wollen unsere Feinde nicht, so wird unser Volk in Waffen wie in der Heimat weiter durchhalten wie zuvor. (Beifall.)

Vizepräsident P a a s c h e

teilt mit, daß von den unabhängigen Soz. eine weitere Resolution eingebracht ist.

Abg. Graf Westarp:

Unser Friedenswille wird als Zeichen unseres Niederkunftes gedeutet und verlängert nur den Krieg. Wir bedauern diesen Schritt. Er schert nicht unsere Zukunft und entspricht nicht unserer Dankbarkeit für unsere Truppen und ihre Führung. (Widerspruch.) Zu Friedensverhandlungen wird Deutschland bereit sein, sobald der Feind unter Verzicht auf seine Forderungen sich zu Verhandlungen anbietet. Dann wird der Friede so gestellt werden müssen, daß er Deutschlands Grenzen schützt. Ansprüche darf nicht wieder den Grenzen eines russischen Feldzuges ausgesetzt werden. (Bravo.) Durch eine Verständigung, die auf dem guten Willen der Feinde beruht, läßt sich zur Zeit nichts erreichen. Die Entschließung entspricht nicht unserer Auffassung. Wir lehnen sie daher einstimmig ab.

Prinz zu Schaumburg-Carolath (Natl.):

Für Herrn von Bethmann Hollweg haben wir trotz unserer Meinungsverschiedenheiten volle Anerkennung seiner vaterländischen Verdienste. Wir werden die Resolution ablehnen. Die Feinde werden uns nur mißgönnen und das Angebot einstellen, wie schon das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916. (Sehr richtig.) Unsere Kraft ist ungetroffen. Unausgesprochen ist unser Dank für die militärischen und wirtschaftlichen Leistungen unseres Volkes und seiner Verbündeten. Unsere Truppen stehen immer noch in alter Unverwundbarkeit in Feldesland. An ihrer Tapferkeit zerschellt jede Ansturm. Die Leistungen unserer Unterseeboote haben unsere Erwartungen übertraffen. Mit voller Innersicht sehen wir der Zukunft entgegen. Auch heute noch beharren wir uns zu dem Sage der Thronrede vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust treibt. Wir sind zum Friedensschluß bereit, der dem deutschen Volke die volle Wahrung seiner Grenzen und eine dauernde Verständigung der Völker gewährleistet.

Vizepräsident Dr. P a a s c h e

teilt mit, daß über die Resolution namentlich abgestimmt werden wird.

Abgeordneter Warmuth (D. F.):

Die Mehrheit meiner Freunde wird die Resolution ablehnen. Wir hegen zu Herz und Flotte und zum Opfermut unseres Volkes die Hoffnung, daß wir uns den Frieden erkämpfen werden. Ermüdungen über Kriegsgleite sind bei unserer Stellungnahme nicht maßgebend gewesen.

Abg. Haase (Unabh. Soz.):

Klarheit hat die Rede des neuen Reichskanzler nicht gebracht. Sie war eine öffentliche Verbeugung vor der Resolution, aber nicht ohne Vorbehalt. Dr. Michaelis ist der Vertrauensmann Hindenburgs und Ludendorffs, und diese sind gegen die Resolution. Die Ernennung des neuen Reichskanzlers war eine Brückensicherung des Reichstags. Erst nach seinem Schluß sollen die neuen Regierungsmänner ernannt werden. Die Demokratisierung Preußens und des Reiches ist notwendig, wird aber nur durch Kampf erreicht werden. Die Resolution enthält nichts über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir fordern allgemeine Abrüstung. Die Sonderfriedensverhandlungen, die von den drei Offizieren ersticht worden sind, wurden von dem Arbeiter- und Soldatenrat als Kränkung empfunden. Es handelt sich dabei um einen geheimen Sondermissionenplan. Der Arbeiter- und Soldatenrat will aber wie wir einen allgemeinen Frieden. Wir haben nicht das Vertrauen zur Regierung und lehnen deshalb die Kredite ab. Mit gleichem Rufe messen die Inhaberbehörden nicht. Unsere Presse wird systematisch verfolgt, unsere Vereinbarungen verboten. Ueberall tritt unerbittlich die Schikane hervor. Was Liebkecht gesagt hat, wofür er im Zuchthaus gesipelt und mit Schutzmacherarbeiten beschäftigt wird, sagen heute Hunderte nach ihm. (Abg. Nichte rufen: Mehr als je. Er muß hungern!) — Der Präsident ruft ihn zur Ordnung.) Die Massen in Rußland, Frankreich und Italien wollen den Frieden wie die Massen bei uns.

Abg. Seyda (Pol):

Wir halten an unseren früheren Erklärungen fest, wodurch wir es als natürliches Recht jeden Volkes ansehen, sich unabhängig nach seiner Eigenart zu entwickeln. Ist diese Erkenntnis Gemeingut der Völker, dann gibt es einen Frieden zum Wohl und Glück der ganzen Menschheit. Die Friedensbewegung auch in der Resolution begrüßen wir. Im übrigen erfüllt die Resolution nicht unsere Grundzüge. Wir enthalten uns der Abstimmung.

Abg. Hanßen (Däne):

Im Vertrauen, das nach Beendigung des Krieges, auch den Norddeutschen ihr Recht werden wird, stimmen wir für die Resolution.

Damit schließt die erste Lesung.

In sofortiger zweiter Lesung wird die Kreditvorlage ohne Aussprache in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der äußersten Linken angenommen. Die Resolution der unabhängigen Sozialisten wird abgelehnt. Über die Resolution des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Fraktion wird namentlich abgestimmt. Von 347 Abgeordneten stimmen für die Resolution 214, dagegen 116 Abgeordnete; 17 enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution ist somit angenommen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Ztr.) beantragt sofortige dritte Lesung der Kreditvorlage. Abg. Lebedour (Unabh. Soz.) widerspricht, unterstützt von mehr als 15 Mitgliedern, der sofortigen dritten Lesung.

Die dritte Lesung der Kreditvorlage konnte somit nicht erfolgen.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Anträge, Rest der heutigen Tagesordnung — Schluß 1/8 Uhr.

Der große Tag im Reichstag.

Der Berliner Arbeiter der „Bild. Ztg.“ schildert seine Eindrücke über die entscheidende Reichstagsitzung folgendermaßen:

Kaum jemals hat eine Reichstagsitzung seit vielen Jahren solch große Erwartungen ausgelöst, wie diese. Schon lange, ehe die Sitzung begann, waren die Wandergänge mit Menschen erfüllt. Die Reichstagsabgeordneten waren fast vollständig erschienen. Zahlreiche Besucher erfüllten außerdem die Wandelhallen. Auch vor dem Reichstagsgebäude hatte sich eine neugierige Menge angesammelt, die vor allem darauf begierig war, den Reichskanzler zu sehen. Herr Dr. Michaelis hatte sich etwa eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung eingefunden. Als dann das Glockenzeichen, welches den Beginn der Verhandlung anzeigt, erschallte, füllte sich der große Saal weniger Minuten bis auf den letzten Platz, und überfüllt sei Menschengehirnen hat eine Reichstagsitzung kaum ähnlich viel Zuhörerschaft zu verzeichnen gehabt. In der Hofloge erblickte man den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Schwiegerohn des Kaisers, Herzog von Braunschweig, seinen Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, den k. k. Votchschafter Prinz zu Hohenlohe, den sächsischen Votchschafter Hakkil Pascha, den bulgarischen Gesandten Dr. Rißler, den schweizerischen Gesandten Dr. Haab. Ferner waren noch anwesend der Fürst Henkel von Donnersmarck, Generaloberst von Pleßen, der Kommandant der „Möwe“ Graf Dohna, und viele andere. Pünktlich um 3 Uhr 20 Minuten begann der Reichskanzler, der wenige Minuten vorher den Saal betreten hatte, seine Rede. Dr. Michaelis spricht langsam. Er trägt keine Reden und pflegt zwischen einzelnen Sätzen längere Pausen einzutreten zu lassen. Im allgemeinen macht seine Rede den Eindruck ruhiger, nüchternen Sachlichkeit. Sie ist inhaltlich ebenso einfach gehalten wie inhaltsreich. Sie ist klar und ohne Leidschaftlichkeit. Solange Dr. Michaelis sprach, herrschte im Saal tiefste Stille, die nur gelegentlich von Beifallsrufen unterbrochen wurde. Im Anfang schlen Dr. Michaelis ein wenig besangen zu sein, er fand sich aber bald in seine Rolle und schloß seine Rede wenige Minuten vor 4 Uhr.

Man war besonders begierig gewesen, welche Stellung der neue Kanzler zur Kriegsgleitschließung der Reichsparteien einnehmen werde und welches innerpolitische Programm er zu entwickeln gedanke. So viel ist jetzt klar, daß Dr. Michaelis die Resolution der Reichsparteien, die trotz allem Widerstande dem Reichstag eingebracht worden ist, nicht in Bausch und Bogen ablehnt, sondern sich als Vertreter eines Verständigungs- und Ausgleichs Friedens bekennt will. Er gibt zu, was ja eigentlich selbstverständlich ist, daß zu einem lebenden Frieden die Grundzüge nur durch dauernde Verständigung der Völker gesichert sein können. Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Kanzler mit Entschiedenheit ablehnt, die gegenwärtige Rundgebung der Reichsparteien als ein Friedensangebot anzusehen. Davon kann wohl keine Rede sein. Deutschland ist heute nicht mehr in der Lage, Friedensangebote neuerdings zu machen, nachdem erfahrungsgemäß ähnliche Bemühungen fehlerhaft sind. Diesen Standpunkt hat der Kanzler mit einer Deutlichkeit hervorgehoben. Seine Ausführungen scheinen nicht nur bei den Reichsparteien, sondern auch bei der Mehrheit beifällig zu haben. Es geht dies daraus hervor, daß die nach ihm auftretenden Redner, sowohl der Zentrumredner Fehrenbach wie auch der Sprecher der Sozialdemokraten, Scheidemann, sich mit den Worten und der Stellungnahme des Dr. Michaelis einverstanden erklärten.

Mit großer Spannung hatte man auch darauf gewartet, was der Reichskanzler bezüglich der von der Linken so heiß geforderten innerpolitischen Reform zu sagen habe. Die Erklärungen Dr. Michaelis werden in Reichstagskreisen so aufgefaßt, daß er bereit sei, zu einer Parlamentarisierung der Regierung die Hand zu bieten. Der Kanzler ist nicht abgeneigt, Männer, die das Vertrauen der großen Partei genießen (selbstverständlich nicht bloß solche einer zufälligen Mehrheit) in leitende Stellen zu berufen; aber dies betont er mit großer Schärfe: die Führung wird er sich nicht entwinden lassen. Was der Reichskanzler auch sonst als ganz besonders wichtig hervorzuheben wollte, ist, daß der bundesstaatliche Charakter des Reiches und die konstitutionellen Grundzüge durch die innerpolitischen Reformen keine Beeinträchtigung erfahren dürfen. Damit will der Reichskanzler gesagt haben, daß er eine parlamentarische Herrschaft nach mehrerodischer Muster ablehnt. Eine solche Umänderung des Regierungssystems würde zu ein-

Schneidenden...
ungen...
halten lassen...
Rück...
lungen zu...
im Bereich...
was er so...
bezeichnete...
scharungen...
wartet werd...
wird, auf d...
unbedingt...
um sich zu...
notwendig...
Staatschick...

Der...
Kauf...
In Fla...
vorübergeh...
halte die...
Hrlichkeit...
Delllich...
Messines sch...

An de...
La Basse...
Bei G...
wurden zur...
Auch...
die Engländer...
Südwe...
bei dreimal...
gewonnenen...
Nochwe...
truppen na...
französischen...
leiste erbli...
Heber 37...
waffen als...
Gegenangriff...
nächlichen...
gewonnenen...
Bei d...

auf der einig...
keine besond...
Front

Am 1...
galtigen einer...
führt, die no...
Verluste ab...
dessen Wunsch...
Front in An...
der umsonst...
In G...
den unsere...
begonnen...
Unter...
befehlhab...
wirkungsdu...
und östere...
russischen...
der Flota...
Verteidigun...
blutige Be...
Wid...
Gefangene

Bei Jak...
des Stach...
nahm die Fe...
füge und...
schönen Teile...
Bei No...
Angriffe...
Front de...
In den...
Zeit...
Auch in...
wofür hat...
Bei der...
Heeresg...

und an der...
nichts Neues...



schneidenden, ja geradezu umstürzenden Verfassungsänderungen führen und die konstitutionellen Grundlagen und den föderativen Charakter des Reiches nicht aufrechterhalten lassen.

Rückblickend läßt sich sagen, daß es dem Kanzler gelungen zu sein scheint, einen Konflikt, der sich immerhin im Bereiche der Möglichkeit befand, zu vermeiden und, was er ja auch als den ersten Punkt seines Programms bezeichnete, eine Einigung der auseinandertreibenden Anschauungen herbeizuführen. Was allerdings noch abzuwarten werden muß, ist, ob Dr. Michaelis imstande sein wird, auf die Dauer jene Autorität sich zu erwerben, die unbedingt notwendig erscheint, um die Parteien ständig um sich zu scharen und die Kraft zu ziehen, die unbedingt notwendig, um das nun einmal ergriffene Steuerred des Staatschiffes zu lenken.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der nordübergend ein Nachlassen der Kampfdrift zur Folge hatte, die Artillerischlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit.

Deutsche Vorkämpfe bei Lombortzide und östlich von Messines schickerten.

An der Artoisfront lebhafteste Feuerdrift zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Courcelle nördlich vorstößende englische Bataillone wurden zurückgeworfen.

Auch bei Ronchy griffen nach heftigen Feuerwellen die Engländer erneut an ohne weitere Erfolge zu erzielen. Südwestlich von Saint Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Stellungen blutige Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Craonne nahmen mächtige und Gerdetruppen nach kurzer und harter Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Mehr 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute erbeutet worden. Erst abends legten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nördlichen Kämpfen, bei denen einige von den von uns gewonnenen Stellungen wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen auch der

Heeresgruppe Herzog Albrecht

aufser einigen für uns günstig verlaufenen Vorkampfegefechten keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach kurzem Anfangserfolge infolge ungeheurer Verluste aber ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsvorsuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente gepostet worden.

In Erwidrerung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinzipaligen Oberbefehlshaber brachen deutsche Armeeverbände, nach wirkungsvoller Feuerbereiterung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie, gegen die russischen Stellungen zwischen dem Seretz und der Jkta-Lipa vor und stießen über drei starke Verteidigungszonen durch. Der Feind hat schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück.

Bis zum Nachmittag waren einige Tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und Smorgon sowie längs des Stochod und von der Jkta-Lipa bis südlich des Dnjestr nahm die Feuerdrift teilweise erhebliche zu. Eigene Vorkämpfe und gewalttätige Erkundungen führten mehrfach zu schönen Kellerfolgen.

Bei Nowiza, an der Lomnka, sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph.

In den Nordkarpaten stärkerer Feuer als in letzter Zeit.

Auch in den Bergen östlich des Beckens von Kozjibwasserlich hat sich die Beschäftigungsfähigkeit gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Durchbruch bei Boczow.

Die russische Revolution hatte ein lange Kampfpause auf der Ostfront zur Folge gehabt. Die gewaltige Ordnung im Heere machte dieses zu wichtiger Offensive und Defensive unfähig. Aus politischen Gründen wurde das Schwachmoment des Gegners nicht ausgenutzt. In anfänglicher Bekennung der russischen Demokratie wollten die Mittelmächte in den Gang der innerussischen Ereignisse nicht störend vorzuzugreifen. Diese abwartende Stellungnahme der Mittelmächte, die von durchaus demokratischem Geist diktiert war, indem sie der russischen Freiheit angeht, die möglichen Reaktion nicht durch einen gleichzeitigen Angriff an der Front das Emporkommen erschwerte, schloß gleichwohl auch nach neutralem Urteil zur Verfassung des glänzigen Augenblicks für eine deutsche Offensive. Die russische Regierung hat, unter englischem Einfluß handelnd, die Ruhe an der Ostfront gebrochen. Neuenkies Bemühungen ist es gelungen, die Truppen nochmals zu bewegen, für englische Interessen zur Schlachtbank zu gehen. Zuerst nämlich des Dnjestr, im Raum von Zolocz, Konjuch, Drefcan, wurde der Durchbruch versucht. Als dort nach den üblichen Anfangserfolgen nach ungeheuren Verlusten die Offensive schnell zum Stehen kam, wurde der Versuch südlich des Dnjestr, im Räume von Stanislaw erneuert. Gegenüber den weit schwächeren Kräften, die die Russen sich gegenüber hatten, konnten sie zunächst Erfolge in der Richtung Halicz und Kalicz an der Mündung und am Mittellauf der Lemna machen. Die russischen Angriffe befreiten die deutsche Heeresleitung selbstverständlich von jeder lähmenden Rücksichtnahme auf die politische Konstellation. Die militär-technischen Notwendigkeiten traten wieder als allein bestimmend hervor. In den letzten Tagen gelang es zunächst deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die Russen in erfolgreichem Gegenstoß südlich des Dnjestr zurückzubringen und das rechte Ufer der Lemna wieder zu gewinnen. Gleichzeitig wurde an einer anderen Stelle, in Mittelgalizien ein Angriff großen Stils vorbereitet. Durch den anhaltenden Regen lange verhindert, ist der Plan gestern zur Durchführung gekommen und die Ausführung hat einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Auf breiter Front ist östlich Boczow die russische Front durchstochen worden. Boczow liegt an der Bahnlinie Lemberg—Lernopol, genau nördlich Drezjan. Die deutsche Offensive steht also in dem Mittelpunkt des Schauplatzes des ersten russischen Vorstoßes nach der Revolution ein. Ob der Bericht Hindenburgs unter Durchstochung einen Durchbruch durch das ganze Verteidigungssystem oder nur durch die erste feindliche Linie verstanden wissen will, ob ferner der Durchbruch auf einer so breiten Front erfolgt ist, daß die Hoffnung auf einen anschließenden Bewegungskampf gerechtfertigt wäre, läßt sich natürlich erst sagen, wenn ausführlichere Berichte das Bild ergänzt haben. Als sicher darf vorläufig aber gelten, daß es sich um einen großen Erfolg unserer Waffen handelt. Und wenn schon die Entwürfungen der russischen Offensive, die letzten Gegenstöße an der Lemna im Bereich mit den Zwischenfällen über die ukrainische Frage die innerussischen Gegenstöße wieder in einer Weise aufeinanderprallen ließ, daß Zusammenstöße wie in den ersten Revolutionstagen stattfanden, so ist die Vermutung nicht ganz unbegründet, daß die Nachricht von dem deutschen Siege in Galizien den Maximalkritikern in noch höherem Maße Grund zum Kampf gegen die Regierung geben werden und daß ihre Propaganda im Volke, das sich von den Machthabern so elend getäuscht sieht, immer mehr an Boden gewinnen wird.

Der Seekrieg.

II-Bootsfolge.

Berlin, 19. Juli. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue II-Bootsfolge in der Biscaya und im Atlantischen Ozean: 21 000 Buntoregistertonnen. Unter den verschiedensten Schiffen befinden sich ein unbekannter bemanneter beladener Dampfer von mindestens 4500 Buntoregistertonnen, von Fischdampfern gefolgt, ein beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde. Die Ladung der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Süßholz, Kohlen und Tonerde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Englische Verluste beim Untergang des „Banguard“.

Amsterdam, 20. Juli. WB.

Die „Times“ melden: Mit dem Großkampfschiff „Banguard“ sind 37 Offiziere und ungefähr 700 Mann umgekommen.

Holland und die englische Neutralitätsverletzung.

Haag, 20. Juli. WB.

Der Minister des Äußeren gibt folgendes bekannt: Die niederländische Regierung hat durch ihren Gesandten in London der britischen Regierung von dem Ausstreuen britischer Kriegsschiffe am 16. d. M. gegen deutsche Handelschiffe, die sich in den niederländischen Hoheitsgewässern befinden, Mitteilung gemacht und den Gesandten beauftragt, die Regierung auf den Ernst des Vorfalls, bei dem eine unzulässige Verletzung der niederländischen Souveränität und Neutralität stattgefunden habe, aufmerksam zu machen. Der Gesandte ist außerdem beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß die britische Regierung für das Vorgefallene

gemäß dem Völkerrecht und insbesondere dem Artikel 3 des Vertrags über die Rechte und die Verpflichtungen der neutralen Mächte im Falle eines Seekrieges vollständige Gemüthung gemäßen wird.

Die Revolte in Petersburg.

Rotterdam, 20. Juli. WB.

Der „Daily News“ wird aus Petersburg über die Ereignisse am Dienstag gemeldet: Als der Rücktritt der Minister der Kadettenpartei allgemein bekannt wurde, ging der Sturm los. Man sah die Ereignisse als einen Beweis für die Schwäche der Regierung auf. Zuerst wurde ein Eisenbahnzug auf der finnischen Bahnlinie von einer Gruppe Soldaten mit Maschinengewehren in einer Station außerhalb von Petersburg angehalten. Darauf begann man in Petersburg selbst mit der Anhaltung von Automobilen. Die Menge ging dabei so gründlich zu Werke, daß sie fast alle Regierungsautomobile und die Automobile des früheren Hofes, die jetzt von den Ministern benutzt werden, beschlagnahmt. Auf dem Newsky-Prospekt erschienen in den Tagen der Revolution Automobilen mit Soldaten und Maschinengewehren und Panzerautomobile. Beschädigte Fabriken hatten die Arbeit eingestellt. Das 1. Maschinengewehregiment und andere Soldaten besaßen sich auf dem Newsky-Prospekt, als ungefähre in der Mitte der Straße Schüsse knallten. Es entstand eine allgemeine Schreckerei. In der Bank wurden viele Frauen zu Boden getreten. Die Anzahl der Verwundeten war verhältnismäßig klein. Zum Schluß kam es zu einem regelrechten Feuer aus den Maschinengewehren in den Automobilen und zu einem Gewehrfeuer auf der Brücke vor der britischen Botschaft. Die Menge, die nach dem Innern der Stadt ziehen wollte, wurde von Kosaken aufgehalten. Auch dabei wurde geschossen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 21. Juli 1917.

Telegrammsteuer. Die Reichsabgabe für jedes Wort eines Telegramms betrug bisher 2 Pfennig, mindestens aber 10 Pfennig. Nach neuester Bestimmung wird diese Reichsabgabe auf 5 Pfennig nach oben oder unten abgerundet.

Wiltberg, 20. Juli. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde Stabsarzt Gärtner, ein Sohn des Obergeometer Gärtner von hier, ausgezeichnet. Stabsarzt Gärtner ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und des Friedrichs-Ordens mit Schwertern.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche ORG.

Der neue Kriegskredit in allen drei Lesungen bewilligt.

Berlin, 20. Juli. Draht. WB. Der Reichstag hat ohne Erörterung in dritter Lesung den Kriegskredit von 15 Milliarden gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten endgültig bewilligt.

Eine Konferenz beim Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich.

Berlin, 20. Juli. WB. Draht. Amtlich wird mitgeteilt: Seine Majestät der Kaiser begab sich heute abend um 1/6 Uhr zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich, woselbst sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits eingefunden hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, die Staatssekretäre, das Präsidium des Reichstages und die führenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen. Die Geladenen verweilten in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen 9 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich Seine Majestät der Kaiser in zwanglosster Weise beteiligte.

Ein Entente-Militärkritiker über die Lage an der russischen Front.

Genf, 21. Juli. Draht. Der Militärkritiker des „Journal des Debats“ spricht von der Gefahr einer Ueberspannung der russischen Offensive. Der Rückschlag bedroht jetzt die kaum errungenen Vorteile. Die Lage an der russischen Front sei augenblicklich durchaus nicht ohne Sorge für die Allierten.

Die Abberufung Brasilows verlangt.

Rotterdam, 21. Juli. Draht. „Central News“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat verlangte mit geringer Mehrheit die Abberufung Brasilows. (bz.)

Eine Anfrage in der Heereskommission des französischen Senats.

Zürich, 21. Juli. Draht. Der „Ecolo“ meldet aus Paris: In der Heereskommission des Senats jagte Poincaré auf eine Anfrage Clemenceau, es seien blinde Beschlüsse über einen Winterfeldzug von den Alliierten noch nicht gefaßt worden. Alle Maßnahmen für eine Fortsetzung des Krieges über den Winter seien bis jetzt nur Coenualitätsanordnungen.

Eine neue Friedensresolution des russischen Arbeiter- und Soldatenrats.

Genf, 21. Juli. Draht. Der „Rath“ meldet aus Petersburg die erfolgte Annahme einer neuen Friedens-



